

700 Jahre Wittenberg
Frankfurter Allgemeine, 01.07.1993
Von Peter Hahn

Er ist dreiundzwanzig und gelernter Förster. Kaum war er mit der Lehre fertig, wurde er entlassen. Jetzt ist er nebenberuflich Küster in der Schlosskirche zu Wittenberg. Seine protestantische Mutter hat in einem katholischen Altersheim Arbeit gefunden. Der Vater ist Planungsingenieur und seit zwei Jahren arbeitslos. Seine Bewerbungen kommen zurück, weil er *überqualifiziert* sei. Solange es das Wetter zulässt und der Vater den Schrebergarten versorgen kann, ist das Familienklima erträglich. Immer wenn der Herbst kommt, Mutter und Sohn arbeiten gehen, bricht eine Welt zusammen.

Was tun, wenn von den 9000 Beschäftigten des ehemaligen VEB Stickstoffwerk Piesteritz 8300 *abgewickelt* wurden? Was tun, wenn es den VEB Gummiwerk Elbe, den VEB Haushaltschemie Wittol, den VEB Maschinen- und Mühlenbau, den VEB Apparate- und Chemieanlagenbau, den VEB Blechwaren, den VEB Waschmittel, den VEB Dauerbackwaren Wikana, den VEB Kindermoden und den VEB Leuchten nicht mehr gibt?

Man besinnt sich auf die Geschichte dieser Stadt und die sie prägenden Persönlichkeiten, Martin Luther, Friedrich der Weise, Lucas Cranach, Philipp Melancthon, Gotthold Ephraim Lessing, Giordano Bruno, und setzt auf *prominente Gäste*, Dönhoff, Mathiopoulos, Süßmuth, Eppler, Geissler, Küng, Szczypiorski und auf das *Wittenberger Gespräch*.

Wo einst unter sozialistischen Bedingungen ein Schwert in eine Pflugschar umgeschmiedet wurde, redet man jetzt über *Das Ethos in einer zerrissenen Welt*. Während für Heiner Geissler *in dieser Welt vieles besser geworden ist und es sogar gelungen ist, den Konflikt zwischen Kapital und Arbeit aufzuheben*, was das Wittenberger Publikum so gar nicht begreifen kann, fragt sich Eppler, wie er *Solidarität predigen soll, wenn in der gleichen Welt eine permanente Entsolidarisierung voranschreitet*. Während für Gräfin Dönhoff *die Menschen mehr und mehr in ihre kleine Lebenswelt fliehen, weil sie sich vor der immer abstrakter werdenden Welt fürchten*, zieht der diesjährige Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels eine düstere Bilanz: *Die Geduld der Menschen hier ist ziemlich groß. Sie darf aber auch nicht überstrapaziert werden*.

In dieser schwierigen Zeit steht ein Jubiläum an, weil vor 700 Jahren am 27. Juni 1293 der Herzog Albrecht II. von Sachsen-Wittenberg die Pergamenturkunde mit dem Text der Verleihung des Stadtrechts an die Bürger von Wittenberg übergab. Mit Feiern kennt man sich hier aus. In den letzten sechs Jahrzehnten Diktatur gab es hier Festakte vom Fließband. Irgendwie wurde immer der *Geist der Vergangenheit für die Gegenwart bemüht*.

Zum 450. Geburtstag von Dr. Martin Luther übermittelte im August 1933 Reichspräsident von Hindenburg *herzliche Grüße zu den bevorstehenden Festtagen*. Der 450. Wiederkehr der Universitätsgründung wurde 1952 auf einem *Staatsakt* gedacht. Zum *Mittelpunkt weltweiter Feierlichkeiten* wurde 1967 die 450. Wiederkehr des Thesenanschlages. Der 500. Geburtstag von Cranach brachte 1972 ein internationales Kolloquium. Der Staatsratsvorsitzende der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, bat 1983 als selbsternannter Vorsitzender des Lutherkomitees zum 500. Geburtstag von Martin Luther nach Wittenberg.

Zur siebenhundertsten Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte lud nun 1993 die Präsidentin des Deutschen Bundestages als Schirmherrin in die Schloßkirche zu Wittenberg ein. Was da am Grab von Martin Luther gesagt wurde, geht über das Beschwören der großen Vergangenheit nicht hinaus. Der Bürgermeister konstatiert *eine Stadt mit Geschichte also, wie viele andere auch, aber doch einzigartig und individuell*. Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt möchte *Wittenberg wieder zur Universitätsstadt* machen, weil hier im 16. und 17. Jahrhundert *ein geistiges Zentrum Europas* war. Rita Süßmuth versichert, dass *Sie meine Unterstützung für die Cranach-Höfe auch in Zukunft haben, denn sie sind ein Denkmal, das es zu erhalten gilt*.

Das Interesse der Wittenberger an dieser Feierlichkeit hielt sich in Grenzen. Welchen Stellenwert die Veranstalter diesem Festakt zubilligten, wurde im zweiten Teil des Vormittags deutlich. Von der Lutherstadt über die Chemiestadt zur Touristenstadt. Zum Festempfang bat man in das neue *Alba-Hotel Wittenberg*.

Nach nur vierzehnmonatiger Bauzeit haben ausgerechnet Schweizer Bauherren unter Wahrung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte in den alten Stadtkern geschickt einen Hotelbau integriert (mit 170 Betten und 75 Arbeitsstellen). Daß dieses Haus von Handwerkern aus Stadt und Landkreis errichtet wurde, hat in dieser kritischen Zeit eine beachtliche Bedeutung. Was der *Westler* als Selbstverständlichkeit abtut, feiert der *Ostler* als kleine Sensation, zu Recht. Nach langen Jahren der sozialistischen *Fassadenideologie* wurde hier ein Zeichen gesetzt.

Ob allerdings nach dem Zusammenbruch der *Chemiestadt Wittenberg* und bei einer Arbeitslosenquote von 15 Prozent der verzweifelt wirkende Rückgriff auf die Geschichte und die starke Konzentration auf den Reformationstourismus das Allheilmittel für diese Stadt sind, muß bezweifelt werden. Solange den Touristen nur die bekannten Fassaden von Thesentür, Schlosskirche, Luthergrab, Collegienstraße, Marktplatz, Rathaus, Melanchthon-Haus und Lutherhalle geboten werden, der Blick hinter die Kulissen aber, was nicht nur Cranach-Höfe heißt, verwehrt bleibt, ist die Stadt *wie viele andere auch*. So schnell die Politiker zu Festakt und Festempfang in der Stadt waren, noch schneller fuhren sie auf der Bundesstraße 187 Richtung Autobahn wieder davon. Mit Blaulicht.